

Vermessene Heimat

Chronik der unvermeidlichen Ereignisse

Guy Rewenig Text Guy W. Stoos Cartoons

Senhor Episkoputz

Im Volksmund wird er nach kürzester Amtszeit bereits "Herr Episkoputz" genannt. Wegen seiner couragierten Säuberungsaktionen, seinem "nettoyage à sec" in der Pfarrei Niederanven beispielsweise, verleihen andere ihm ehrfurchtsvoll den Beinamen "Besen Gottes". Er ist ein Kerl von echtem inquisitorischem Schrot und Korn, ein fleischgewordener Dissidentenprügel, stocksteif und hart wie ein personifiziertes Bambusrohr. Kurz, er schenkt uns, was der laschen Christenschar allzu lange fehlte: die neue Theologie aus dem Geiste Rambos, die Rettung der Welt mit der geistigen Garotta. Wo früher der fromme Frieden unkrautmäßig wucherte, herrscht jetzt der Krieg des Unkrautvertilgers. Wir wären untröstlich, würde diesem Bischroff allzusehnell das Kardinalshütchen auf den heiligen Betonkopf gehievt. Womöglich würden hier wieder Zustände einreißen wie vor der Ankunft dieses -es sei erlaubt, den weltlichen Vergleich zu wählen- General Schwarzkopf der himmlischen Heerscharen.

Man verstehe uns nicht miß: all diese Charakterisierungen wollen wir ausdrücklich als Komplimente verstanden wissen. Wir haben uns schon immer gefreut auf eine Kirche, die sich endlich an das Beste ihrer langen Geschichte erinnert, an die reinigende Flamme und die prophylaktische Verbrennung, an das liebevolle Ausgrenzen, Absondern, Aussperren und an die barmherzige Vertreibung aus dem Paradies. Auf diesen Herrn Episkoputz setzen wir all unsere Hoffnungen (obwohl in christlichen Dingen sträflich ungewandert). Ein Bischof ist hierzulande etwas wie die Kehrseite des Staatsministers. Wie der Name sagt, ist ihm aufgetragen, zu kehren, und zwar nicht nur vor der eigenen Tür.

Jetzt hat er zum Beispiel die zahlreichen Portugiesen hierzulande



mores gelehrt. Die dreisten Immigranten erkühnten sich, an heiliger Stätte ein wüstes Konzert zu planen. Man stelle sich vor: mitten in der Echternacher Basilika wollten die Gastvandalen ein Spektakel mit Fado-Gesängen aufziehen, zur profanen Feier ihres Nationalfeiertags. Zwar ist Fado in Portugal etwas wie ein kulturelles Heiligtum, ein wunderschöner Ausdruck der Volksseele und eine musikalische Liebesbekundung von spezieller Intensität, zwar ist es in Portugal noch keinem Securitate-Beamten des Herrn gelungen, sich am Fado zu vergreifen -und Gott weiß, welch knallharten episkoputzigen Aufräumer seit Menschengedenken im pechschwarzen Braga hausen!-, aber einmal ist schließlich das erste Mal, und wir sind stolz, daß endlich ein Luxemburger Episkoputz dräuend die Zensurschere schwingt, damit aus der identitätsbedrohenden Immigrantenschwemme nicht auch noch ein moralbedrohender Zirkus der Unzucht werde.

Im Auftrag seines Herrn hat der Generalvikar, der beigeordnete Putzlappen (um mal bei der Terminologie der Saubermänner zu bleiben) persönlich der heimischen Portugiesengemeinde folgendes über die Essenz des Fado mitgeteilt: "Sans vouloir en quoi que ce soit contester la valeur littéraire de ces textes, force nous est de constater que l'ensemble, comprenant plusieurs textes profanes dont certains nous paraissent légers, ne se prête pas à une exécution dans un lieu sacré." Somit wäre dieser portugiesische Kulturschrott ausreichend abgekanzelt. Der einzige Vorwurf, den wir dem Generalputzlappen leider nicht ersparen können, ist sein Gebrauch einer gequälten Syntax, einer geradezu turbulenten grammatikalischen Extravaganz. Weiß er denn nicht, daß Portugiesen nicht nur am Fado kranken, sondern auch am morbus analfabeticus, und daher nur allerbescheidenste Sprachdosen vertragen? Denn in diesem Dokument ist immerhin ein frappierendes Exempel der vorauseilenden und gleichzeitig rückwärtsgewandten Kulturanalyse gelungen. Wir wollen die gebündelten Erkenntnisse mal mit unseren bescheidenen Worten resümieren: 1) Literarisch Wertvolles gehört nicht in die Kirche 2) Profanes ist literarisch wertvoll, aber leicht, und daher kirchlich wertlos 3) Literarisch Wertvolles ist kirchlich Wertloses 4) Die Kirche hat Literatur zu verfolgen. - Damit wäre der portugiesische Fado, als Gattung im allgemeinen und als Schweinkram im besonderen, wohl weltweit ein-für allemal erledigt. Dank unserem unbestechlichen Herrn Episkoputz!

Nunmehr muß es aber auch anderen Kirchenraumentweihern in flottem Tempo an den Kragen gehen! Dürfen wir uns denunziatorisch andienen, also die neuerdings höchste Tugend des harten Katholiken mal kurz vorführen? Da geistert hierzulande ein sonderbares Ensemble durch Kirchen und Kapellen, nennt sich "Tempus est iocundum" (da macht sich ja schon rein akustisch die teuflische Fleischeslust breit!), gibt vor, Geistliches zu tirilieren und dröhnt in Wirklichkeit nur schrecklich Profanes (léger! léger!) nach Art der sittenverletzenden "carmina burana", dieser luziferisch aufgemotzten Mönchsphantasmen! Greifen Sie durch, Herr Episkoputz! Zwingen Sie die iocundischen Gesangsrabauken erst einmal zu einer Namensänderung! Wenn es schon Lateinisch sein muß, geziemt sich eigentlich nur der Ensemblename "Ora et labora". Weigert sich der wilde Haufen, rufen wir gemeinsam mit unserem Oberhirten: Out of the Basilika! P.S. Wieso, lieber Episkoputz, darf eigentlich immer noch ungestraft in der Basilika Musik des gottlosen Herumtreibers Wolfgang "Amadeus" Mozart gedudelt werden?